



Die Migrationspolitik ist längst kein rein innenpolitisches Thema mehr. Spätestens seit der ersten Präsidentschaft Donald Trumps hat sich der Umgang mit Migration zu einem ideologischen Prüfstein im transatlantischen Raum entwickelt. In Frankreich folgt das Rassemblement National (RN) unter Jordan Bardella diesem Trend – mit Blick auf das Weiße Haus und strategischem Kalkül. Doch die Nähe zur Trump'schen Politik birgt Widersprüche und Risiken für die französische Rechte.

Vom nationalen Grenzregime zur globalen Erzählung

Als Donald Trump 2016 das erste Mal zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt wurde, machte er Migration zum Kristallisationspunkt seiner Politik: Der Bau einer Mauer an der Südgrenze, drastische Abschiebungen und die Ausrufung eines „nationalen Notstands“ unter dem Motto *America First* standen symbolhaft für eine Wende. Was viele zunächst für ein US-amerikanisches Phänomen hielten, wurde rasch zu einer Blaupause für nationalistische Bewegungen weltweit.

Auch in Europa begannen rechte Parteien, insbesondere in Frankreich, das amerikanische Modell aufmerksam zu studieren. Der Aufstieg des RN ist in diesem Kontext zu sehen: Die Partei hat sich in den letzten Jahren programmatisch, rhetorisch und strategisch an den politischen Kurs Trumps angenähert – zumindest partiell.

Ideologische Schnittmengen mit Trump

Jordan Bardella, derzeitiger Parteichef des RN, übernimmt zentrale Narrative der Trump-Bewegung: Er spricht von einer „massiven, unkontrollierten Einwanderung“, kritisiert „globalistische Eliten“ und wettert gegen die „Technokratie in Brüssel“. Die Forderung nach einem Einwanderungs-Moratorium, verschärften Grenzkontrollen und reduzierten Rechten für Migranten spiegelt die Trump'sche Agenda in europäischer Sprache wider.

Diese Rhetorik wird flankiert von einer ideologischen Nähe, die sich nicht nur in politischen Statements manifestiert, sondern auch in gemeinsamen kulturellen Bezugspunkten: So fand etwa der französische, migrationsfeindliche Roman *Le Camp des Saints* Eingang in amerikanische Debatten und wurde von Vertretern der Trump-nahen Rechten als ideologisches Zeugnis europäischer „Klarheit“ rezipiert.



Strategische Distanzierungen

Trotz dieser Annäherungen wahrt der RN eine taktische Distanz. Die französische Öffentlichkeit steht US-Einfluss traditionell skeptisch gegenüber – zu groß ist das nationale Selbstverständnis als souveräne Macht. Entsprechend betonen Bardella und seine Mitstreiter stets die Eigenständigkeit ihrer politischen Linie. Besonders Trumps außenpolitische Eskapaden, wie etwa das Vorhaben, Grönland zu kaufen, oder sein oft erratischer Stil, gelten vielen im RN als abschreckend.

In Interviews und öffentlichen Auftritten zeigt sich deshalb ein doppeldeutiges Bild: Trump wird als Vorbild für „klare Kante“ gefeiert, zugleich aber als Politiker aus einem anderen System dargestellt – mit Maßnahmen, die so in Europa „nicht umsetzbar“ seien. Hier offenbart sich ein Kernproblem der ideologischen Übertragung: Die USA verfügen über eine völlig andere verfassungsrechtliche, demographische und geopolitische Ausgangslage.

Transatlantische Ideenwanderung – mit Schlagseite

Ein zentrales Moment der Annäherung ist der transatlantische Austausch von Ideen und Argumenten. Der politische Diskurs rund um „Remigration“, „ethnokulturelle Identität“ oder „Festung Europa“ nimmt zunehmend Anleihen bei US-Debatten über *border security*, *illegal aliens* und die „Verteidigung westlicher Werte“. Auch Forderungen nach Sanktionen gegenüber Herkunftsländern, die die Rücknahme abgewiesener Asylbewerber verweigern – ein typisches Trump-Instrument – werden inzwischen von RN-Vertretern wie Marine Le Pen übernommen.

Diese politische Nachahmung ist jedoch nicht frei von Widersprüchen. Während die USA durch bilaterale Deals oder wirtschaftlichen Druck Migrationsfragen außenpolitisch steuern können, ist Frankreich eingebettet in ein komplexes Geflecht aus EU-Recht, EMRK-Normen und internationalen Verpflichtungen. Einfache Übertragungen amerikanischer Praxis scheitern oft an den institutionellen Realitäten Europas.

Kritische Gegenstimmen und politisches Risiko

Die politische Linke und liberale Mitte warnen seit Jahren vor einer „Amerikanisierung“ der französischen Migrationsdebatte. Sie kritisieren, dass die extreme Rechte fremde Modelle unkritisch als Erfolgsrezepte darstelle – unabhängig von deren Kontext. Das Trump-Modell, so der Tenor, sei in seiner rechtlichen Radikalität nicht mit europäischen Grundwerten



vereinbar.

Zudem stellt sich die strategische Frage, ob eine allzu offensichtliche Orientierung am US-Vorbild nicht auch Wählerstimmen kosten könnte. In Frankreich ist die Ablehnung von US-amerikanischer Dominanz tief verwurzelt – auch unter konservativen Wählern. Entsprechend dosiert das RN seine Trump-Bezüge: Symbolisch aufgeladen, aber ohne explizite Bündnisrhetorik.

Jenseits der Imitation: Die Konstruktion eines politischen Mythos

Letztlich geht es weniger um das konkrete Kopieren von Maßnahmen als um die Herstellung eines politischen Mythos: Trump als Symbol für das „Unmögliche, das doch gelingt“. Für die französische Rechte verkörpert er den Beweis, dass ein Außenseiter mit harter Linie Wahlen gewinnen kann. Diese Erzählung dient als Mobilisierungsinstrument – nicht als detaillierter Fahrplan.

Dabei bleibt offen, wie tragfähig dieses Narrativ ist. Denn Frankreich 2026 ist nicht das Amerika von 2016: Weder gesellschaftlich noch institutionell existieren identische Voraussetzungen. Die Annäherung an Trump ist deshalb vor allem ein Spiegel des politischen Bedürfnisses nach Klarheit, Abgrenzung und starker Führung – weniger eine inhaltlich konsistente Strategie.

Was bleibt, ist eine symbolpolitische Beziehung: Trump liefert der französischen Rechten ein Repertoire an Bildern, Begriffen und Taktiken. Doch der Versuch, diesen Stil vollständig zu adaptieren, stößt an strukturelle und kulturelle Grenzen. Die politische Zukunft des RN wird davon abhängen, ob es gelingt, zwischen ideologischer Nähe und strategischer Eigenständigkeit zu balancieren – ohne in die Falle des fremden Vorbilds zu tappen.

Autor: Andreas M. Brucker